

TALENTSCHUPPEN: Der Kickboxer Safi Naseri vom ASV Edigheim hat schon viel erlebt. Dabei ist er erst 17 Jahre alt. Der afghanische Staatsbürger, der in Ludwigshafen lebt, ist im Iran aufgewachsen und über Griechenland nach Deutschland gekommen. Was sich in all der Zeit nicht geändert hat, ist die Liebe zu seinem Sport.

VON THORSTEN EISENHOFER

LUDWIGSHAFEN. „Immer wenn ich Zeit habe, mache ich Sport“, sagt Safi Naseri. Sport, das ist für den Schüler der Berufsbildenden Schule Ludwigshafen vor allem Kickboxen. Denn die Kampfsportart ist für ihn nicht nur ein Hobby und eine Freizeitbeschäftigung. Kickboxen ist für ihn mehr, eine Leidenschaft. Und Kickboxen ist für Naseri, der einige turbulente Jahre hinter sich hat, auch eine Konstante in seinem Leben.

Im Iran, dem Land, in dem er aufgewachsen ist, beginnt er schon früh mit Kickboxen, mit sieben Jahren. „Meine Mutter mag Ballsportarten nicht so besonders“, erzählt er. Es ist am Anfang nicht einfach für ihn. Er ist der Kleinste, seine Teheraner Trainingspartner sind älter, größer, stärker. Er hat keine Chance gegen sie. „Es hat trotzdem Spaß gemacht“, sagt Naseri. Er hat sich einfach durchgebissen – eine Charaktereigenschaft, die ihm in seinem bisherigen Leben noch öfter weiterhelfen wird.

Später, zu Beginn seiner Zeit in Deutschland, so erzählt er, habe er sich oft gewundert. In Asien haben Kampfsportarten einen ganz anderen Stellenwert – die kulturellen Unterschiede mögen hier sicherlich auch eine Rolle spielen. Auf jeden Fall geht es im Training viel professioneller zu. Schon bei Kindern und Jugendlichen. Wer einige Male nicht im Training erscheint, braucht erst gar nicht mehr zu kommen. Und im Iran fragt nicht der Trainer seine Athleten, ob sie bei einem Wettkampf starten wollen. Im Iran entscheidet der Trainer, wer starten darf. Safi Naseri darf erstmals, als er neun Jahre alt ist. „Das war eine große Ehre für mich, da war ich sehr stolz“, erzählt der heute 17-Jährige. Erst kämpft er bei kleineren Turnieren, dann bei größeren. Doch aufsteigen, sein Talent zeigen ist nicht einfach. „Es gibt viele gute Nachbursche



Der im Iran aufgewachsene Safi Naseri ist Deutscher Meister in der Juniorenklasse bis 55 Kilo.

FOTO: KUNZ

schließt seine Familie dann, den Iran zu verlassen. Er ist traurig, gehen zu müssen. Er ist aber auch glücklich, weil er weiß, dass sollten sie Europa

lebt, in dem nicht alles erlaubt ist, ist das nicht schön“, sagt Naseri. Von der Türkei aus geht es auf dem Wasserweg nach Griechenland. Es ist eng auf

Safi Naseri hat Angst. Angst davor, erwischt zu werden. „Wenn wir zurück gemusst hätten, hätten wir nichts mehr gehabt, wir hätten wieder von

Griechenland. Nach etwa einem Jahr dürfen seine Eltern nach Deutschland reisen, seine Mutter muss wegen eines Nierensteins operiert werden. Angst davor, nun ohne seine Familie zu sein, hat er nicht. Vielleicht sind seine Gefühle zu diesem Zeitpunkt auch einfach nur abgestumpft. „Wenn man so viele erlebt hat wie ich, hat man keine Angst mehr“, sagt Naseri. Er lebt die ersten Wochen mit anderen Flüchtlingen zusammen in einer Unterkunft, dann kommt er für acht Monate in ein Jugendhaus, bevor er dann seinen Eltern nach Deutschland folgen darf.

Seinen ersten Wettkampf verliert Safi Naseri. Danach gibt es fast nur noch Siege.

Ein neues Land. Eine neue Sprache. Eine neue Mentalität. „Am Anfang war hier alles schwierig“, sagt Naseri. Er fühlt sich unwohl. In der Schule, auf der Straße, fast überall. Er denkt in dieser Anfangszeit oft an sein altes Leben im Iran zurück, verspürt so eine Art Heimweh. Dort war alles vertrauter. Doch er beißt sich durch. Über den Sprachkurs findet er erste Freunde, er erfährt, dass er auch in Ludwigshafen Kickboxen kann und schließt sich dem ASV Edigheim an. Nach wenigen Wochen bestreitet er seinen ersten Wettkampf, den Rheinland-Pfalz-Pokal. Er verliert. Es sollte jedoch eine seiner wenigen Niederlagen bleiben. „Danach habe ich fast alles gewonnen“, erzählt Naseri. Zuletzt auch den Deutschen Meistertitel in der Juniorenklasse bis 55 Kilo des Verbandes ISKA. Im Oktober darf er nun bei den Weltmeisterschaften starten.

Naseri ist längst nicht nur sportlich in Deutschland angekommen: „Ich bin glücklich, hier zu sein.“ Er freut sich über die kleinen Dinge. Etwa, dass er in die Schule gehen kann, ohne dass dies Schulgeld kostet. Und dass